

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7020.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 49.

Freitag, den 27. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Der Luftfahrerdank.

In Berlin ist die Gesellschaft „Luftfahrerdank“ begründet worden. Es ist eine G. m. b. H., die als Versicherungsgesellschaft gedacht ist, um die Mittel zu beschaffen, die für die angemessene Sicherstellung der Luftfahrer erforderlich sind. Gegenstand des Unternehmens ist die Einrichtung und der Betrieb kaufmännischer Vermittlungsgeschäfte usw.

Alle Fortschritte auf dem Gebiete der Luftfahrt hängen von der Begeisterung ab, mit der die Fahrer sich ihrem schweren und gefährvollen Berufe hingeben. Man kann aber von den Fahrern und Fliegern nur dann das Beste erwarten, wenn man ihnen die Gewähr bietet, daß im Falle von Verletzungen für sie selbst und ihre Hinterbliebenen gesorgt wird. Es ist ja bekannt, daß die Zahl der Unglücksfälle gerade auf dem Gebiete der Luftfahrt — und zwar der lenkbaren Luftschiffe sowohl wie der Flugapparate — außerordentlich groß ist. So groß, daß die Versicherungsgesellschaften, an die man wegen einer Unfall- und Hinterbliebenen-Versicherung herantrat, sich zuerst ablehnend verhielten; die ersten Abschlüsse der reichsdeutschen Fliegergesellschaften mußten mit einer Versicherungsgesellschaft in Wien gemacht werden!

Es ist nun das Bestreben der „Reichsfliegerhilfe“, die sich im vorigen Jahre zu einer allgemeinen „Luftfahrerdank“-Kasse erweiterte, gewesen, für die Flieger sowohl wie für die Führer von Luftschiffen und die von Freiballons, überhaupt für alle, die bei der Luftfahrt im weitesten Sinne zu Schaden kommen können, zu sorgen: in Verletzungenfällen sie zu unterstützen und zu heilen, im Falle teilweiser oder ganzer Invalidität sie zu entschädigen und im Todesfalle die Hinterbliebenen (Witwen und Waisen, auch bedürftige Eltern und Geschwister) zu versorgen.

In neuester Zeit hat dies Bestreben eine neue Form angenommen, indem der „Luftfahrerdank“ gegründet worden ist, eine Körperschaft, in der alle früheren derartigen Bestrebungen aufgegangen sind. Sie tritt zunächst als „G. m. b. H.“ auf, aber das ist nur die Form für den Anfang.

Nun sind die Verhältnisse der Flieger zu den Flugzeugfabrikanten und alles, was damit zusammenhängt, die Verteilung der Preise zum Beispiel, auch die Reichsfliegerhilfe ziemlich kompliziert, und das macht sich auch bei der Aufbringung der Mittel für den Luftfahrerdank bemerkbar. Wir stehen eben noch im Anfang. Das Ziel ist jedenfalls, jeden Angehörigen der Luftfahrt in genügender Höhe zu versichern und zu versorgen, ohne daß er selbst dazu Beiträge zahlt. Das ist gewiß keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß das Gebiet und die Zahl der Personen sich hoffentlich immer mehr ausdehnen wird.

Woher soll nun das Geld kommen? Aus Beiträgen des Reichsmarineamts, des Verkehrsministeriums, aus Stiftungen und laufenden Beiträgen zahlreicher Städte und anderer Stiftungen. Im vorigen Jahre sind an Beiträgen für die Unfallversicherungen, an Unterstützungen für Witwen sowie für Hinterbliebene zusammen beinahe

30 000 Mark (genau 29 070,11 M.) gesammelt worden. Aber der „Luftfahrerdank“ will seine Tätigkeit ausdehnen; der Name sagt es schon, nach dem Muster des „Invalidendank“.

Da denkt man nun an die verschiedensten Erwerbsmöglichkeiten: Vermittlung von Versicherungen, geschäftliche Vermittlungen auf dem Gebiete der Luftfahrt, Interaten-Expedition, Lotterien, Reklamemarken, Postkarten usw. Man wird bald mehr hören.

Das sind zum Teil heikle Gebiete. Die Nachahmung erreicht nie das Original, und wo der erste Erfolg hatte, scheitert leicht der zweite. In den Reklamemarken hat schon mancher ein Haar gefunden, und es ist zu erwarten, daß diese Seuche allmählich abnehmen wird. Die geschäftlichen Vermittlungen können sogar gefährlich werden, sie drängen leicht zur Einseitigkeit und legen das wohlthätige Institut Angriffen aus. Eine Zeitlang versprach man sich viel von Blumentagen; das hat ganz aufgehört — der Luftfahrerdank besitzt selbst noch anderthalb Millionen Kornblumen, die er von einem Vorgänger übernommen hat und nicht loswerden kann. Die Annoncen-Vermittlung ist auch nicht so einfach, wie sie aussieht, sie hat jedenfalls mit starker Konkurrenz zu rechnen. Lotterien bedürfen der staatlichen Genehmigung, und der Staat betreibt selbst solche Geschäfte.

Es ist nicht so leicht, schnell viel Geld zu verdienen. Aber der Luftfahrerdank hat ja vorzügliche Aussichten auf Gebieten, wo er ohne Konkurrenz dasteht. Er hat in diesem Jahre einen wunderlichen Abreißkalender mit speziellem Text und eigenartiger Illustration herausgebracht: die Blätter enthalten die einschlägigen Bestimmungen und Verordnungen, Vereine, Wetterkunde, Militärisches usw. Es hat ferner eine Landkarte für Luftschiffer herausgegeben mit Angabe der Ballonhallen, Flugplätze, Leuchttürme, Stützpunkte. Er plant ein Reisehandbuch für Luftfahrer. Das sind Dinge, auf deren Gebiet er maßgebend dasteht. Es wäre ferner an Vorträgen zu denken. Das Gebiet der Luftfahrt ist so interessant, das Interesse so groß und — ebenso groß die Unkenntnis. Alles spricht von Luftschiffen und Fliegern, die Kinder streiten sich auf der Straße darüber und drängen sich vor den Schaufenstern, in denen Bilder ausgestellt sind: ein paar geschickte Redner mit Demonstrationsmaterial, Lichtbildern und dergleichen, die auf die Reife gingen und in Schulen, in Vereinen, in freien Versammlungen hübsche klare Vorträge hielten, könnten in kurzer Zeit viel Geld schaffen, wenn es heißt, daß der Überdruß für verunglückte Luftfahrer und deren Angehörige bestimmt ist; es müßten freilich Fachleute ersten Ranges sein.

Man ist in manchen Kreisen, so jung die Sache an sich auch ist, schon zu einseitig geworden. Die einen fassen die ganze Luftfahrt als „Sport“ auf, als Rekordjagd; die andern denken nur an militärische Interessen, Landesverteidigung, Invasion; noch andere interessieren sich nur für die Technik und das Geschäft. Man darf nicht vergessen, daß es eine große Kulturfrage ist: die Kulturfrage unserer Zeit — die Eroberung der Luft durch den Menschen.

in vergangener Jugendzeit und erzählten von einem ungestümen Naturell.

Lisa stürzte zur Tür herein. „Großmutter, ist der Vater nicht da?“

Mit langverzogenem Mäulchen brach das Spiel ab. Die Alte wandte den starken, kantigen Kopf dem Kinde zu. „Nicht, nein. Der ist nicht hier. Was soll der hier bei so 'ner alten Frau.“

„Das ist bumm.“ Lisa verzog das Gesicht und trampfte mit dem Fuß auf.

Zwei paar gleiche Augen blickten ineinander. Ein Feuer war erloschen, das andere noch nicht entfacht.

Die Alte kam vom Fenstertritt herunter; sie war hochgewachsen, noch schlant und sehr beweglich. „Was soll denn der Vater? ... Na, und du kommst man auch rein, Hansken. Ach so, du hast den Köder ... Necken, der darf nicht in die Kuhstube, denn kommt und die alle Dönn auf den Kopf. Siehste, hab ich's nicht gesagt. Da ist sie schon.“

Die alte, weißhaarige Magd, von der Gerberswitwe nicht anders als Dönn genannt, was soviel wie Klatsche bedeuten sollte, tauchte, laut scheltend im Flur, hinter Hans auf, packte Lord am Halsband und wollte ihn hinausjagen.

Aber wie ein Pfeil schoß Lisa auf sie zu, drängte sich zwischen sie und den Hund und schrie: „Vord loslassen, loslassen!“

„Da ist doch noch Leben drin ... So'n Rader ... So'n Rader“, murmelte die alte Grobse mit zärtlich stolzem Blick auf das erregte Kind.

In die Kuhstube kommt er nicht“, entgegnete die alte Magd und stellte sich in die Tür, Lisa den Weg verstopfend.

Kommt ins Wohnzimmer, Vöskchen. Ich mach die Tür auf.“ Frau Grobse eilte ins Nebenzimmer und öffnete die auf den Flur hinausgehende Tür. Sogleich stürzte Lord bellend hinein. Die Kinder kamen nach ... Und nun sahen die Kinder auf dem Fußboden, Lord lag vor ihnen, und die Alte sah im Großvaterstuhl vor dem offenen Tisch, der oana mit Beizeamen und Beiz-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Ausländerfrage an den Hochschulen in Preußen befaßte sich die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Kultusminister von Trott zu Solz, daß eine bestimmte Zahl festgelegt worden sei, wonach insgesamt 900 Studierende von jeder Nation an den preussischen Universitäten zugelassen werden sollen; diese Bestimmung finde aber nur auf die Universitäten, nicht aber auch auf die technischen Hochschulen Anwendung. Auf die Anfrage eines fortschrittlichen Kommissionsmitgliedes teilte der Minister weiter mit, daß die Befreiung der Dissidenteninder vom Religionsunterricht in absehbarer Zeit nicht in Aussicht genommen sei, da sich die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses im vorigen Jahre zu dieser Frage ablehnend verhalten haben.

+ Die erste Lesung der Beamtenbesoldungs-Novelle für Preußen ist im preussischen Abgeordnetenhaus vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Sie sollte ursprünglich am Montag, dem 2. März erfolgen. Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, haben in den letzten Tagen zwischen dem Finanzminister und Vertretern der Fraktionen Besprechungen in der Richtung stattgefunden, ob die preussische Regierung gewillt sei, die vorgelegte Besoldungs-Novelle nach verschiedenen Richtungen hin zu erweitern. Es besteht bei den Fraktionen die Absicht, über den Rahmen der Novelle hinaus für bestimmte Beamtenklassen Gehaltserhöhungen zu beantragen.

+ Von der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung spricht die „Süddeutsche konservative Korrespondenz“, der aus Straßburg i. G. folgendes gemeldet wird: „Dem Bundesrat werden zwei Vorlagen zugehen, welche die einzelnen Bundesstaaten ermächtigen sollen, deutschfeindliche Vereine aufzuheben und deutschfeindliche fremdsprachige Druckchriften zu verbieten. Der Kaiser legt den allergrößten Wert darauf, daß diese beiden Vorlagen Gesetz werden, und wird eventuell auch nicht vor einer Auflösung des Reichstages zurückschrecken.“

+ Mit dem Fall einer Entziehung des Verechtigungs-scheines zum einjährigen Dienste hatte sich das preussische Ministerium zu befassen. Dem Berichterstatter der sozialistischen „Rheinischen Zeitung“, Walter Stöcker in Köln, war vom Generalkommando des 8. Armeekorps und Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Verechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst wegen agitatorischer Betätigung für die sozialistische Partei entzogen worden. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde lief vom Kriegsminister und Minister des Innern folgender abschlägiger Bescheid ein: „Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Erlassbehörde dritter Instanz in Koblenz, durch die Ihnen die Verechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst entzogen wurde, abzuändern, weil die Art Ihrer agitatorischen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne die für den einjährig-freiwilligen Dienst nötige moralische Qualifikation Ihnen auszusprechen nicht gestattet.“

Schriften bedeckt war. Lisa hatte bald erzählt, aus welchem Anlaß sie ihren Vater suchten. Die Alte wurde erregt, schlug mit der Hand auf den Tisch, so daß die Brille, die verstreut zwischen den Papieren gelegen hatte, hochsprang. „So'n Seighammer, is nich zu glauben. Aber so waren die Klemens alle, aber alle durch die Bank, bloß der am Kirchhof nich. Rec, der is anders.“ Sie schüttelte den Kopf und sann und lächelte.

Dann lief sie an den Eschschrank mit der Glaskür. In dem standen goldgeränderte Tassen, silberne Glasvasen, blaue Gläser und dergleichen Herrlichkeiten. In einer Kasse verwahrte sie kleine Münzen. Sie griff hinein, stand dann auch schon wieder vor Hans, häufte sich und drückte ihm fünf Groschen in die Hand. Dann strich sie ihm den Haardusch aus der Stirn, sah in seine freundlichen Augen und nickte ihm zu. „So, Jungchen, nu amüsier' dich man. Werd du man nich Krämer, sind alle Gottknecht.“

Während sie so noch zu Hans redete, hing ihr schon Lisa um den Hals und drückte ihr stumm umgezählte Küsse auf die runzeligen Wangen und stotterte zwischen durch: „Bist gut ... Danke schön ... Hans' Vater ist greulich ... Danke schön ... Danke schön ...“

„Ich krieger ja keine Lust mehr, Vöskchen, Vöskchen!“ Hans dankte nur mit seinen strahlenden Augen, mit einem erstikten Danke und einem festen Druck seiner kleinen Hand.

Aber die Alte kam plötzlich eine Unruhe. „So, nun ist's genug. Nun geht man wieder, nun will die Großmutter ihre Ruhe haben.“ Ihre Augen flogen über den zeitungsbedeckten Tisch. „Nun nachsehen, ob da unten in 'den nicht ein Mathieu gefloren ist. Meines Vaters Vater hieß so. Nämlich mein Vater, dein Urgroßvater, Vöskchen, mußte mit Napoleon nach Rußland mit. Er wollte aber durchaus nicht für die Franzosen kämpfen und legte sich den Namen Mathieu bei und kniff aus und kam von Rußland hierher. Erst war er Färbergeselle, dann Kürberrmeister. Die Mathieus in Waden sollen reich sein.“

Fortsetzung folgt.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

14. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Lisa stürzte zu Hans zurück, der an der Tür stehen geblieben war. Mit großer Heftigkeit packte sie „Vord“ am Halsband, und als sie wieder draußen standen, fing sie sogleich ein übereifriges Schwatzen darüber an, wo der Vater wohl sein könnte. Schließlich meinte sie, er wäre wohl bei der Großmutter.

Also liefen sie zur Großmutter, der alten Gerberswitwe Hermine Grobse. Der Weg war nicht weit, nur ein kleines Gärtchen mit Obstbäumen und Sonnenblumen trennte das Braumeisterhaus von dem einstigen Gerberbau.

Durch ein geöffnetes Fenster des altmodischen spitzgiebeligen Hauses drangen Veierlasterlaster in den Garten hinaus. Lisa warf die Locken zurück, die großen, dunkeln Augen in ihrem jungen, rofigen Gesicht blühten feuriger auf. Sie atmete schneller, kaum vermochte sie vor innerer Erregung die zwei Worte hervorzubringen: „Großmutter spielt.“

Hans hörte die Bemerkung gar nicht. Er dachte nur an seine Sorge.

Lisa sumnte das altmodische Liedchen mit: „Tanz mit mir, tanz mit mir, ich eine blante Schürze für. Mit mir auch, mit mir auch, meine Schürze bläutert auch.“ Und ihre Füße fingen ein Trappeln und Tanzen an.

Da wurde Hans aufmerksam. „Na, Lisa“, brummte er. In der guten Stube des Gerberhauses sah die „alte Gerberse“, einst hieß sie die „tolle Gerberse“, und drehte die Kurbel des Veierlasterlaster, der vor ihr auf dem Fenstertritt stand. Die schneeweißen Gardinen blähten der warme, sommerliche Luftzug, und Blütenduft wehte mit herein. Die Alte bewegte den Kopf tastmäßig und sang leise vor sich hin: „Tanz mit mir, tanz mit mir ...“ Und ihre Lippen stülperten, und in dem faltigen, runzligen Gesicht leuchteten ein paar grobe, dunkle Augen

+ Zu den deutsch-englischen Kolonialverhandlungen verläutet, daß diese sich vornehmlich auf eine Grenzregulierung im Nordwesten Ostafrikas erstrecken. Die englischen Wünsche bezogen sich ferner, die Zustimmung Deutschlands zur Fortführung der Kap-Kairo-Bahn in der Richtung westlich des Tanganjika-Sees nach Norden zu erhalten. Daß das Eindringen der Kap-Kairo-Bahn in die westliche Wirtschaftszone des Tanganjika-Sees der deutsch-ostafrikanischen Bahn nachteilig werden könnte, sei nicht zu befehlen.

Großbritannien.

* Über die Vorbereitungen zur nächsten Haager Friedenskonferenz hat man sich erneut im Unterhaus unterhalten. Auf eine Anfrage betreffend die Bildung eines internationalen Komitees zur Vorbereitung des Arbeitsprogramms der nächsten Haager Konferenz erwiderte Parlamentsuntersekretär Acland: „Wir haben eine Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten erhalten, die eine Anregung zur Bildung des internationalen Komitees gibt. Diese wird einer sehr sorgfältigen Erwägung unterzogen werden.“ Auf eine weitere Frage, ob die britische Regierung bereit sei, aufrichtig mit den Vereinigten Staaten in dieser Sache zusammenzuarbeiten, antwortete Acland: „Gewiß!“

Aus In- und Ausland.

Chemnitz, 25. Febr. Fürst Wilhelm von Albanien ist heute früh um 10 Uhr 28 Minuten von Schloß Waldenburg über Berlin, wo er kurzen Aufenthalt nimmt, nach Petersburg abgereist.

Strasbourg i. Elz., 25. Febr. Zum stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten für Elsaß-Lothringen mit dem Wohnsitz in Berlin ist Ministerialrat Dr. Nobis ernannt worden.

Stockholm, 25. Febr. Die Auflösung des Reichstages wird am 3. März erfolgen. Der Wahlkreis ist schon im vollen Gange. Politische Reden werden jeden Tag von den hervorragenden Politikern aller Parteien gehalten.

London, 25. Febr. Die neun aus Südafrika hierher deportierten Streikführer haben sich heute doch dazu verstanden, das Schiff zu verlassen und an Land zu gehen.

Wien, 25. Febr. Von unabhängiger Seite wird die Meldung der Blätter, daß der der Spionage beschuldigte frühere Oberleutnant Alexander Jandric zu 19 Jahren schweren Kerfers verurteilt worden sei, als unzutreffend bezeichnet und erklärt, daß das Urteil bisher überhaupt noch nicht gefällt worden ist.

Konstantinopel, 25. Febr. Der Prinz zu Wied wird sofort nach seiner Thronbesteigung eine Abordnung nach Konstantinopel entsenden, die mit der Vorsteherin eine Regelung der albanisch-österreichischen Beziehungen treffen soll.

Sofia, 25. Febr. Die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland werden demnächst wieder aufgenommen werden.

Sofia, 25. Febr. Der Prozess gegen die Stambulowitschen Minister ist aus prozessualen Gründen bis zum 14. März vertagt worden.

Valona, 25. Febr. Heute sind zehn holländische Offiziere hier eingetroffen, welche an der Organisation der albanesischen Gendarmerie mitwirken werden.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Am Kaiserhofe in Berlin fand als letzte große Festlichkeit in diesem Winter ein Ballschicksal statt, dem das Kaiserpaar bis zum Schluss beizuwohnte.

* Anlässlich des Geburtstages des Königs von Württemberg wurden Herzog Philipp von Württemberg, Generaloberst, bisher à la suite des Königs, und Generalleutnant Karl (1. Württembergischer) Nr. 19 zum zweiten Chef des Regiments und Herzog Albrecht von Württemberg, Generaloberst und Generalinspektor der 6. Armeeinspektion, bisher à la suite des Grenadier-Regiments Königin Olga (1. Württembergischer) Nr. 118, zum Chef dieses Regiments ernannt.

* Der König von Italien wird dem Deutschen Kaiser bei dessen Aufenthalt in Venedig einen Besuch abstatten.

* Das Befinden der Königin von Rumänien nach der glücklich verlaufenen Augenoperation ist ausgezeichnet.

Im jüngsten Königreich.

Interessantes aus Albanien und anderen Balkanländern. ks. Mailand, im Februar.

Die Errichtung des Königreichs oder Fürstentums Albanien, die in diesen Tagen durch die Übertragung der Krone an den Prinzen zu Wied offiziell Gestalt annahm, gibt dem hiesigen Schriftsteller Vico Mantegazza Gelegenheit, sich in interessanter Weise über die Laufbahn einiger Balkanfürsten auszulassen.

Nur auf der Balkanhalbinsel, meint Mantegazza, schafft man noch heute neue Reiche und neue Dynastien. Mit Albanien und seinem Herrscher geschieht jetzt dasselbe, was im vorigen Jahrhundert mit Griechenland und dann mit Rumänien, Serbien und Bulgarien geschah. Die Herrscher dieser Staaten haben alle ihre Laufbahn als Lebensfürsten begonnen; später wurden sie für unabhängig erklärt, und in einer dritten Stufe haben sie sich die Krone aufs Haupt gesetzt.

Der Fürst von Wied ist in dieser Hinsicht glücklicher gewesen. Er überspringt alle Zwischenstufen und gelangt vom Hauptmannsrange im deutschen Heere zum Range eines unabhängigen Herrschers. DuraZZO, in dem einst Cicero so gern weilte, ist als provisorische Hauptstadt gewählt worden, und eine der größten Schwierigkeiten — auch das war in den anderen Balkanstaaten genau so — scheint die Herrichtung eines menschenwürdigen Wohnsitzes zu sein. Man kann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der künftige König von Albanien noch oft mit Sehnsucht an seine kleine, aber behaglich eingerichtete Villa in Potsdam zurückdenken wird.

Als König Karol von Rumänien vor etwa fünfzig Jahren nach Bukarest, das damals noch zum großen Teil den Charakter einer türkischen Stadt hatte, kam, war er nicht wenig erstaunt, als der Wagen plötzlich vor einem niedrigen Hause hielt; auf seine Frage, was hier zu sehen wäre, erhielt der junge Fürst die Antwort, daß man sich vor dem Palaste, seinem künftigen Wohnsitz, befände: das einstöckige bescheidene Häuschen war der Palast. Als der Fürst von Battenberg nach Sofia kam, konnte man ihm überhaupt keinen festen Wohnsitz anweisen, und er mußte einweilen mit dem alten Anstalt des türkischen Gouverneurs vorlieb nehmen.

Das Leben in den Balkanhauptstädten war auch noch in den ersten Jahren nach der Befreiung des Landes von türkischer Herrschaft recht einfach und ohne jeden Pomp. Nach dem serbisch-bulgarischen Kriege wohnte ich einmal in Belgrad einem zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Balle bei; wer etwas im Lande bedeutete, war erschienen, allen voran die Königin Katalke, die damals noch im Glanze ihrer Schönheit stand. Der große Ballsaal aber

war nur durch wenige rumenische brennende Petroleumlampen erleuchtet, und den ganzen Schmuck des Saales bildeten ein paar Fächerchen. Albanien wird diese Periode auch durchzumachen haben, und es wird sicherlich noch lange dauern, ehe der Sitz der Regierung das Aussehen einer wirklichen Hauptstadt annehmen wird. Heute ist dort noch alles im Rohzustande, und wenn ich von der albanischen Bank und den Millionen, die sie verwaltet soll, sprechen höre, muß ich lächelnd an den Sitz dieser Bank in Ballona denken: die „Nationalbank“ ist ein einstöckiges Häuschen, das aus zwei Zimmerchen besteht. Eines dieser Zimmer, dessen Ausrichtung vier wackelige Stühle und ein kleiner Tisch bilden, nennt sich Stolz Empfangssaal; in dem andern Zimmer befinden sich sämtliche „Bureaus“ der Bank und das ganze Bankpersonal. Dieses Personal sind zwei junge Herren, ein Österreicher und ein Italiener, die an einem kleinen Tisch einander gegenüber sitzen. Sie sind Direktoren, Sekretäre, Kassierer, Buchhalter und, wenn der Bförtner gerade ausgegangen ist, auch Kassenboten. Alles in einer oder in zwei Personen.

Aber man kann ganz ruhig sein: es werden sich bald noch mehr Beamte einstellen; liegen doch bereits Hunderte von Meldungen von Personen aus allen Ländern Europas vor, die irgendeine Beschäftigung an dem neuen Hofe annehmen möchten; sie sind zu allem fähig und fühlen die Kraft in sich, Sekretäre, Stallmeister oder aber auch die Rolle eines Küchenschefs — wie's lieft — zu spielen.

Hausfuchung bei polnischen Blättern.

Eine politische Aktion.

Posen, 25. Februar.

Ein umfangreiches gerichtliches Verfahren scheint sich an die im preussischen Abgeordnetenhaus mehrfach besprochene Angelegenheit der „ruthenischen Verbindungen“ des deutschen Ostmarkenvereins anzuschließen.

Ganz überraschend hat die hiesige Kriminalpolizei heute früh zwischen 7 und 8 Uhr auf Grund eines Gerichtsbeschlusses in den Redaktionen des „Dziennik Posenński“ und des „Kurjer Posenński“ sowie in den Wohnungen der Verleger, der Redakteure und des technischen Personals dieser beiden Zeitungen, insgesamt an etwa 50 Stellen, Hausfuchungen vorgenommen in Sachen der bekannten Enthüllungen über das Verhältnis des Ostmarkenvereins zu den galizischen Ruthenen. Über das Ergebnis der Hausfuchungen ist noch nichts bekannt. Angeblich soll bei dem „Kurjer“ wichtiges Material vorgefunden worden sein.

Zum besseren Verständnis sei an folgendes erinnert: Aus dem Bureau des Ostmarkenvereins sind Briefe gestohlen und in polnischen Zeitungen veröffentlicht worden. Der polnische Abg. Rostkowski hatte bei der Staatsberatung benutzt, um gegen Regierung und Ostmarkenverein schwere Anklagen zu erheben. Diese Briefe bezogen sich auf die Beschaffung von ruthenischen Arbeitern aus Galizien für unsere östliche Landwirtschaft zum Erlaß für die fremdbildlichen Polen und Russen, deren geborene Feinde sie sind. Die Enthüllungen darüber spitzten sich im Abgeordnetenhaus dadurch zu, daß die Polen behaupteten, der Ostmarkenverein habe einen Agrarstreik in Galizien inszenieren wollen. Von deutscher Seite wiederum wurde den Polen dieser Diebstahl und ihr dauerndes Konspizieren mit den Polen in Galizien und Rußland vorgehalten.

Die Anzüge der Könige.

(Ein Bild in die Schneiderrechnungen.)

Augenblicklich reist der Pariser Modenkönig Gautier durch die Hauptstadt Europas und hält Vorträge über den „eleganten Mann“. Ob Herr Gautier auch an dem Anzug der gekrönten Häupter etwas auszuweisen hat? Sind doch in dem Privatbudget selbst des bescheidensten Herrschers für den Hofschneider Summen, die dem gewöhnlichen Sterblichen herabzu umgeheuerlich erscheinen müssen, bestimmt.

Der schlichteste und in seinen Lebensgewohnheiten einfachste aller Herrscher ist König Georg von England. 25 Anzüge pro Jahr, die zusammen etwa 5000 Mark kosten, und ebensoviel Jagd- und Sportanzüge zum Gesamtpreise von 4000 Mark genügen für diesen König, der vergleichungsweise für seine Garderobe sehr wenig ausgibt. Für seine Winterüberzieher zahlt der König von England 240 Mark, für seine Sommerüberzieher 200 Mark. Die einsfarbigen, seidenen Krawatten, die König Georg trägt, kosten durchschnittlich 20–40 Mark pro Stück. Mehr als fünfzehn bis zwanzigmal zieht der König einen Anzug nicht an. Niemals kommt es vor, daß er die Anzüge, die er bestellt, persönlich anprobiert; der Schneider macht die Anproben vielmehr an einer Figur, die genau nach der Figur und Statur des Königs geformt ist.

Auch Kaiser Wilhelm zahlt für seine Zivilkleider nicht allzuviel aus; dafür hat er aber eine ausgesprochene Vorliebe für schöne Jagd- und Jagdkleider, und diese Anzüge kosten ihm sehr viel. Wenn der Kaiser Anzüge bestellt, bestellt er immer gleich zwei Duzend auf einmal. Der eleganteste aller Herrscher ist der junge König von Spanien, Alfonso XIII. Liebt besonders schöne, mit Gold und Silber bestickte Bhantasiemäntel, die pro Stück 400 Mark und mehr kosten. Die Königin zieht die allzu äppigen Westen ihres Gemahls nicht immer gern, und es kommt daher nicht selten vor, daß Alfonso eine neue Weste, auf die er besonders stolz war, nur einmal und dann nicht wieder tragen darf. Sehr belastet wird das Budget des Königs auch durch kostbare Hüte, besonders durch Fuchshüte — für die Alfonso 120 Mark (pro Stück) zu zahlen pflegt. Auch für schöne Strumpfhalter hat der König eine kleine Schwäche; man erzählt sich, daß viele seiner Strumpfhalter mit Platinfäden geschmückt seien, und daß ein Paar 800 Mark koste; und es werden alljährlich für Rechnung des Königs mindestens drei Paar bestellt!

Auch der Zar gibt viel für seine Garderobe aus, aber lange nicht so viel wie König Alfonso. Kaiser Nikolaus II. besitzt eine großartige Sammlung von Überziehern, die mit dem feinsten und kostbarsten Pelzwerk gefüllt sind; für diese Pelze, die natürlich besonders gut in Ordnung gehalten werden müssen, werden jährlich an 20 000 Mark aufgewendet. Die Winter- und Sommerhandschuhe kommen den Zaren auf fast 5000 Mark zu stehen. Für seine Anzüge wählt der Kaiser von Rußland mit Vorliebe dunkle Farben, am liebsten dunkelgrau. Er ist immer sehr gut gekleidet, ja vielleicht der am besten gekleidete unter allen europäischen Fürsten. Seine Anzüge kosten ihm jährlich 50 000 Mark.

Was wird nun, wird mancher sich fragen, aus all den Kleidungsstücken, die die Könige weglegen, nachdem sie sie nur ein paar mal getragen haben? Der Zar, einer der reichsten, vielleicht sogar der reichste aller Fürsten, schenkt seine getragenen Sachen seinem Kammerdiener. König Alfonso aber läßt sie verkaufen. König Georg von England läßt sie auch verkaufen, schenkt aber das Geld, das er dafür erhält, der Königin, die es für wohlthätige Zwecke verwendet. Das Geld, das aus dem Verkauf der Kleidungsstücke Kaiser Wilhelms herrührt, ist gleichfalls für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Bunte Zeitung.

Der Refektoroman. Für Leute, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, sei ein Roman empfohlen, den der japanische Romanschriftsteller Kiono te Bakin geschrieben hat. Sie sind dann wenigstens auf lange Zeit versorgt, denn das Werk „nur“ 108 Bände zu rund 1000 Seiten hat, und diese 108 000 Seiten 318 000 Zeilen enthalten, und die Zeile mit 10 Worten berechnet, es also etwa 3 Millionen Worte zu überwaltigen gilt, wird der geduldige Leser so etwa 5 Jahren mit der Lektüre zu tun haben. Rund 40 Jahre hat der Verfasser zur Fertigstellung seines Romans gebraucht, der denn auch im gedruckten Zustande 60 Kilo wiegt.

Gegen den Flirt. Im amerikanischen Bezirk Zion ist jetzt ein strenges Gesetz gegen den Flirt, das zugleich den Schnitt der Frauenkleider regelt, erlassen worden. Es soll in diesem frommen Bezirk fortan verboten sein, eine Dame öffentlich zu einer Spazierfahrt oder zu einem Spaziergang aufzufordern, da eine solche Einladung — natürlich nur, wenn sie von einem Herrn kommt — gegen die guten Sitten verstößt. Ferner sollen die Damen nicht nach Männerart zu Pferde sitzen dürfen; sie werden selbstverständlich auch nur Reittücher, die bis zum Kinn geschlossen sind und ellenlange Schleppen haben, tragen dürfen. Ein Mädchen, das das 16. Lebensjahr überschritten hat, darf nicht mehr „ausgeschnitten“ in der Öffentlichkeit erscheinen: alles, was unter dem Hals mit den Schultern verbindenden Gelenk liegt, muß tüchtig verhüllt werden. Die Ärmel an den Kleidern müssen bis zur Hälfte des Unterarmes reichen. Durchbrochene Strümpfe und die berühmten „X-Strahlen“-Röcke dürfen nicht getragen werden. Übertretungen dieser Gesetze werden streng bestraft: man kommt im allermindesten Fall mit einer Geldstrafe von 1000 Mark davon, kann aber auch für sechs Monate ins Loch gesteckt werden.

Amerikanisches Jägerlatein. Die Leiter der Panamakanstellung in Amerika können lachen, und Hagenbeck in Hamburg wird schmunzeln, wenn sie erfahren, wie leicht sie heute die gefährlichsten wilden Bestien in ihren Besitz bekommen können. Nach Newyorker Blättermeldungen geht jetzt eine Jagdgesellschaft dem gewaltigen Klossbären zuleibe. Mit Schlegelgewehren natürlich, die aber nicht mit Bulwer und Blei geladen werden, sondern mit „Morphiumkugeln“. Die Jäger pirschen sich ganz einfach nur an das Wild heran, schießen dem Bären eine dieser mit einem Betäubungsmittel gefüllten Kugeln auf den Hals, und Meister Peg fällt in einen langen Schlaf. Wenn er wieder aufwacht, sitzt er bereits im festen Käfig. Sehr einfach! Und das gerade zur Faschingszeit?

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K 150–155, H 145–150, Danzig W bis 200, R 149–152, H 139–150, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notiz), R bis 150, H 124–147, Bolen W 178–182, R 139–142, Bz 152–160, H 148–150, Breslau W 179–181, R 143–145, Bz 152–155, Fg 140–143, H 142–144, Berlin W 190–194, R 153,50–154,50, H 150–178, Hamburg W 194–196, R 153 bis 156, H 158–170, Mannheim W 200–205, R 162,50–165, H 165–182,50.

Berlin, 25. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22–27,25. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,90–21,30. Abnahme im Mai 20,10. Feiler. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 25. Febr. (Schlachtviehmarkt). Auftrieb: 160 Rinder, 1888 Kalber, 595 Schafe, 17 773 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kalber: a) 143–151 (100–106), b) 112–115 (87–89), c) 100–108 (80–85), d) 81 bis 102 (54–58), e) 78–95 (43–52). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 60–62 (48–50), c) 59–61 (47–49), d) 57–61 (46–48), e) 56–57 (45–46), f) 57–58 (46). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kalber ziemlich glatt. — Schafe ansehnlich. — Schweine ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. Februar.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ | Mondaufgang 7⁴⁴ R.
Sonnenuntergang 5⁵² | Monduntergang 8⁴⁴ R.

1807 Amerikanischer Dichter Henry Wadsworth Longfellow in Portland geb. — 1814 Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Dubinot bei Bar-sur-Aube; Feuerlaufe des Prinzen Wilhelm. — 1823 Preussischer General Bernhard v. Werder in Potsdam geb.

o Theater, Konzerte, Vorträge. Theateraufführungen, Konzerte und Vorträge sind zur jetzigen Zeit an der Tagesordnung. Der moderne Mensch kann eine ganze Welt von Theater- und Konzertgenüssen und Vorträgen in sich aufnehmen, aber das muß mit Vernunft geschehen. Leider geben sich viele Theaterbesucher nicht die Mühe, frühzeitig von Hause aufzubrechen. Erbsitz kommen sie dann vom raschen Gehen im Theater oder im Konzertsaal oder in der Vortragsaal an und stehen sich natürlich bald eine Erstickung zu. Das ist aber noch ein Übel, das sich ertragen läßt. Viel bedenklicher ist es, daß diese Wintervergessenen die Tätigkeit des Wagens ganz beeinflussen. An die übliche Essenszeit ist in diesen Tagen nicht zu denken. In aller Eile werden einige Bissen zu gegebener Zeit geschluckt. Das ist dem Allgemeinbefinden des Körpers durchaus nicht zuträglich sein kann, liegt klar auf der Hand. Der Hunger stellt sich bald während des Vortrags oder des Konzerts ein, aber eine Gelegenheit zu einem Imbiß ist selten vorhanden. Der Hunger wird also überhandnehmen. Man verliert sich in Gedanken, man hat Schokolade oder anderen Süßigkeiten zu stillen. Am schlimmsten daran sind diejenigen, die keinen Sitzplatz ihr eigen nennen, und die mehrere Stunden lang stehen müssen. Sie können sich durch Übermüdung erheblichen Schaden zuziehen. Daher muß man bedenken, daß der Besuch von Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen dem Körper Anstrengungen auferlegt, die in rascher Aufeinanderfolge nicht getragen kann.

† Eisenbahnwünsche von Rheinländern. Die Stadt Wädelsheim hat neuerdings sehr viel Aussicht, daß die Eisenbahnstrecke, die bisher am Rhein verläuft, ihrem Zwecke gemäß in absehbarer Zeit verschoben und daß die rechtsrheinische Strecke durch Tunnel oder Einschnitt um die Stadt herumgeführt. Jedenfalls wird es kein Jahrzehnt mehr dauern, bis Wädelsheim anstelle der Bahngeleise eine hübsche Rheinpromenade anlegen kann. Der ungeheure Personen- und Güterverkehrsverkehr wirkt auf die Befürchtungen der Anlieger keineswegs beruhigend, und die Hotelbesitzer mancher Gemeinden am Rhein haben Mähe, ihre Gäste wegen des starken geräuschvollen Bahnverkehrs zu beruhigen. Es besteht deshalb für die Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung der Wädelsheimer Wünsche die Gefahr, daß andere Gemeinden am Rhein mit gleichen oder ähnlichen Anliegen kommen, die einfach abzulehnen ganz unmöglich wäre, sobald man in Wädelsheim einen Präzedenzfall geschaffen haben wird. Vermutlich wird sich die Eisenbahnverwaltung dadurch führen, daß bei solchen Anliegen die betreffenden Städte zur Ausführung einen außergewöhnlich erheblichen Zuschuß leisten müssen, während sonst in der Regel bei Bahnneubauten usw. der Staat den größten Teil der Kosten übernimmt.

Die Maul- und Klauenseuche ist zu Beginn des Marktes im Wiesbadener Salatz- und Viehhof bei einem Transport Rinder aus Norddeutschland festgestellt worden. Infolgedessen mußte der ganze Auftrieb, 38 Rinder, 212 Kühe, 34 Schafe und 517 Schweine abgeschlachtet werden und ist kein Stück Vieh aus dem Viehhof entfernt worden.

Keine Steuern. Die Gemeinde Gelsdorf auf dem Westerwald ist in der glücklichen Lage, dank ihres Wohlstandes auf jede Gemeindesteuer zu verzichten. Nach im laufenden Winter hat das Dorf bedeutende Holzmassen zu verkaufen.

Gemeindeumlagen in Höhe von 380 pSt. der Staatssteuer hat die kleine Gemeinde Rümmlersheim aufzuweisen. In der letzten Gemeindeversammlung wurde der Vorschlag für das Jahr 1914 abgelehnt, weil die Gemeindeumlagen sonst oberhalb erhöht werden müßten.

Ungültigkeit zweimal verwendeter Invalidenmarken. Es kommt häufig vor, daß Invalidenmarken einer bestimmten Klasse irrtümlich verwendet, d. h. in die Quittungskarte eingeklebt werden nach durch schon einer anderen Klasse eingeklebt worden. Wenig bekannt ist es nun, daß einmal eingeklebte Marken nicht ein zweites Mal verwendet werden dürfen. Diesen Grund hat das Reichs-Versicherungsamt als Revisionsinstanz bereits vor einer Reihe von Jahren vertreten. Hier waren für eine Arbeiterin 27 Marken in eine Quittungskarte eingeklebt worden; dann ging die Karte verloren, und als sie später wiedergefunden wurde, waren die Marken aus der aufgefundenen Karte entnommen und für dieselbe Arbeiterin in die inzwischen beschaffte neue Karte eingeklebt worden. Das Schiedsgericht hatte diese Marken für ungültig erklärt und das Reichs-Versicherungsamt schloß sich dieser Auffassung an, indem es ausführte, daß die Marken durch ihre erstmalige Verwendung ein untrennbares Band mit der Quittungskarte geworden seien. Die alte Karte habe gemäß § 136 des Invalidenversicherungsgesetzes (der dem Sinne nach als § 1421 in die Reichsversicherungsordnung übergegangen ist) erneuert werden müssen, wobei die in ihr enthaltenen Marken — als geschehen nach in ihr enthalten — in die erneuerte Karte hätten übertragen werden müssen. Die nochmalige Verwendung der Marken in einer anderen Quittungskarte sei unzulässig und, wenn gleichwohl geschehen ohne rechtliche Bedeutung.

Der höchste Ertrag an Erbsen (21,66 Zentner pro Morgen) erntete bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Hafer überhaup Landwirt W. Rügler 2c. in der Gemarkung Freilobitz auf tiefgründigem, mäßig schwach kalkhaltigem Lehmboden mit „Swalbs Erbsen-Hafer.“

Uereins-Nachrichten.

Männer-Gesang-Verein.

Samstag abend: Probe.

Sanitätskolonne.

Samstag abend 8.45 Uhr: Uebung im Wohlfahrtsgebäude.

Garde-Verein.

Sonntag abend im „Hotel Hammer“: Außerordentliche Hauptversammlung.

Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,20 Meter.

Lahnpegel: 2,80 „

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das Vordringen des östlichen Hochs hält an. Ueber dem Mittelmeer liegt zwar eine Depression, deren Randgebiete bis Süddeutschland schweifen, doch ist der Hochdruck überwiegend.

Aussichten: Trocken, leichter Nachtfrost, am Tage schön.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag abend 7.30 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung: „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond.“ Komische Oper.

Samstag abend 8 Uhr: „Der Ueberfall.“ Oper.

Sonntag nachm. 4 Uhr: „Robert und Vertram.“ Posse.

Abends 7 Uhr: „Tannhäuser.“ oder „Der Sänger.“

Krieg auf der Wartburg.“ Oper.

Eine morgen (Samstag) einen Waggon

Kartoffeln

(Vollkorn) aus.

Wilhelm Heuser Jr., Gärtner.

Nah und fern.

o Ankauf von Remonten. Eine Reuierung im Pferdeankauf der preussischen Heeresverwaltung hat die Remonteinspektion des königlichen Kriegsministeriums beschlossen. Im Herbst v. J. wurde, wie erinnerlich, mehrfach darüber berichtet, daß gelegentlich der Pferdeankaufse Pferdegeschlechter und Pferdebesitzer abgewiesen und an Händler verwiesen wurden, von denen die Pferde dann später zu bedeutend teureren Preisen angekauft wurden. Für den großen Ankauf volljähriger, warmblütiger Pferde im September und Oktober d. J. ist nun bestimmt, den Bedarf lediglich auf öffentlichen Märkten zu decken, um jedem einzelnen die Möglichkeit zu geben, den Pferdeankaufskommissionen sein Material vorführen zu können. Lieferungskaufträge dürfen weder an Besitzer noch an Händler erteilt werden.

o Der gute Pfälzer Wein. Daß man den Pfälzer Mittel-Haardt-Wein, trotz mancherlei Verdächtigungen, zu schätzen weiß, dafür erbrachten die Auktionen der letzten Tage in Forst und Deidesheim die besten Belege. Für einige Posten feinsten Flaschenweins aus dem Jahrgang 1900 wurde dort ein Fuderpreis (1000 Liter) von 47 000 Mark erzielt. Die Sorte ist eine Frucht des Forster Schüttengartens.

o Goldgräberfahrt eines Konditorlehrlings. Wie es in den überhitzten Köpfen junger Burschen manchmal aussieht, zeigte sich bei der Festnahme eines jungen Menschen in Hamburg, der sich auf den im Dock liegenden „Imperator“ geschlichen hatte. Ein Konditorlehrling aus Lübeck war seinem Meister entlaufen, um Goldgräber in Kalifornien zu werden. Der Junge führte zwei Revolver und fünf hundert scharfe Patronen, zwei Gewehre mit Munition und eine Wäscheleine bei sich. Die Revolver mit den Patronen hatte er sich in Lübeck gekauft, die Gewehre auf dem Lübecker Güterbahnhof gestohlen. Die Wäscheleine sollte ihm als Last zum Einfangen wilder Tiere dienen; der Junge hatte die Absicht, als „blinder Passagier“ die Überfahrt zu machen.

o Massenmord im Verfolgungswahn. Ein wandernder Luthachergeselle wurde in dem französischen Dorfe Guittres bei Bordeaux plötzlich vom Wahnsinn befallen. Er ging in ein an der Landstraße gelegenes Haus hinein und begann ohne weiteres aus dem Fenster auf die Passanten zu schießen. Die Frau eines Krates wurde an der Stirn getroffen und sofort getötet, der Arzt selbst durch einen weiteren Schuß schwer verwundet. Demselben Schicksal verfiel ein vorübergehender Lehrer. Als die Gendarmerie ankam, machte der Wahnsinnige mittels einer Stickstoffbombe auszurücken, gab dieser noch einen Schuß auf eine Gruppe von Leuten ab, die sich auf dem Dach eines gegenüberliegenden Hauses angelammelt hatten, und ließ sich dann festnehmen. Er erklärte, er habe sich an den Leuten rächen wollen, die beabsichtigt hätten, ihn zu vergiften. Der geistesranke Mörder wurde in die Irrenanstalt von Libourne eingeliefert.

o Rettungsdapparat für Unterseeboote. Ein Engländer, namens Welsh, hat der britischen Admiralität einen Rettungsdapparat für die Beladung gesunkener Unterseeboote vorgeführt. Der Apparat gleicht den Lanziertorpeden der Torpedoboote und wird in das Unterseeboot eingebaut. Das obere Ende des Apparates ragt aus dem Oberdeck hervor, während das untere in den Schiffsrumpf hineinreicht. Ist das Unterseeboot gesunken und nicht wieder zum Aufstieg zu bringen, so ziehen die Mannschaften die Rettungsjacke an und einer nach dem andern steigt in den Zylinder hinein. Auf ein Signal, das der Mann im Zylinder gibt, wird die obere Klappe durch ein Hebelwerk, das durch die Mannschaft im Inneren des Schiffes bedient wird, geöffnet und der Mann im Zylinder durch den Luftdruck hinausgeschleudert. Dieser Vorgang wird dann so oft wiederholt, bis auch der letzte Mann das Schiff verlassen hat.

o Brandkatastrophe im Kino. In einem Kinetheater in Salerno explodierte während der Vorstellung eine Filmrolle. In dem vollbesetzten Saal brach eine Panik aus, die Ausgänge waren bald von einem Ansturm von Menschenleibern verstopft. Als Militär zur Hilfeleistung herbeikam, stand das Theatergebäude in hellen Flammen. Soldaten drangen in den brennenden Saal und zogen ohnmächtige Frauen und Kinder ins Freie. Trotz des Opfermutes der Soldaten kamen fünf Personen ums Leben, sechzehn, meistens Kinder, wurden im Gedränge verletzt, darunter fünf schwer. Als der Saal geräumt war und die Soldaten zum Appell antraten, stellte sich heraus, daß zwei Mann fehlten. Man fand später ihre Leichen unter den rauchenden Trümmern. Beim Rettungswerk hatten sie ihr Leben eingebüßt.

o Aufgehobenes Todesurteil. Wegen des an dem Wirt Rosenthal in NewYork am 16. Juli 1912 begangenen Mordes war, wie noch erinnerlich, der Polizeileutnant Becker mit vier anderen Leuten zum Tode verurteilt worden. Das New Yorker Appellgericht hat jetzt das Urteil gegen Becker wegen eines Irrtums des damaligen Gerichtspräsidenten aufgehoben. Der neue Prozeß wird in kurzer Zeit stattfinden. Die Verurteilung der vier Leute, die Rosenthal niedergeschossen hatten, wurde verworfen.

o Gefährdung gegen Bierverdünnung. Die bayerischen Bierbrauer werden wüten, die Biertrinker aber jubeln. Wenn nämlich die Münchener Kammer der Abgeordneten einem Vorschlage des Zentrumsabgeordneten Oberregierungsrat Speck folgen wollte. Dieser verlangt nichts weniger als ein Gesetz gegen den Mißstand der Bierverdünnung. Der Abgeordnete hat sich allerdings nicht allein von dem Wohlwollen für dürstende Seelen leiten lassen, sondern die Staatskassen aus dem Walschlag sind in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen. Und das glaubt er als Fachmann auf die immer „moderner“ werdende Verdünnung der bayerischen Bräus zurückführen zu sollen. Wie dem aber auch sei, die Biertrinker wissen dem kühnen Abgeordneten Dank und rufen sich jetzt schon zu einem Vertilgungskrieg des „besseren“ Gerstenkafes.

o Reiche Sprossentfänge. Seit etwa vierzehn Tagen sind in der Elbmündung wieder große Sprossen- und Deringschwärme aufgetaucht. Über eine Million Fische sind in dieser Zwischenzeit schon am Cuxhavener Fischmarkt verkauft worden, und noch hat der Fischfang kein Ende. Das größte Quantum wurde am Montag gefangen; 19 Fischerkutter brachten 300 000 Fische heim. Die Schwärme waren neun Jahre der Elbmündung ferngeblieben.

o Ehrung des Staatsministers v. Poddieleski. Gelegentlich der Eröffnung der neuen Sportkasson am Sonntag im Deutschen Stadion im Grunewald bei Berlin wurde zu Ehren des Staatsministers v. Poddieleski, dessen Energie in der Hauptache der Stadionbau zu danken ist, eine Bronzetafel enthüllt. Der Vizepräsident des Deutschen Reichsausschusses, v. Dethlefsen, feierte den Staatsminister in längerer Rede als Förderer des deutschen Sports, Excellenz v. Poddieleski, sprach in seiner Erwiderung auf Deutschlands Jugend, Deutschlands Zukunft, die zum Siege zu führen ihm hoffentlich 1916 noch vergönnt sei. Er dankte insbesondere dafür, daß die Bestrebungen des Reichsausschusses von der Armee aufgenommen worden seien.

o Rosenmontag in Köln. Durch ein dichtes Spalier von Neugierigen, unter denen sich wieder ungezählte Fremde befanden, zog auch diesmal der traditionelle Rosenmontagszug durch die Straßen Kölns. Die bevorstehende Werkbund-Ausstellung in Köln hatte reichlichen Stoff für den Zug geliefert, und so sah man denn zunächst eine Verulkung der Kellame, man sah das „Europäische Konzert“ und Ausstellungsbefucher aus aller Herren Länder. Viel belacht wurde auch ein Wagen, der die städtische Sparamkeit Kölns verulkte. Frau Mode hatte einen eigenen Wagen, die Funkenartillerie, die Ehrengarde der Stadt, die geplante Ausstellungsabteilung „Der Mensch“, Theater und Kino, Sport folgten, bis die Leibgarde des fassungsstarken Köln einen würdigen Abschluß bildete.

o Die Schweiz im Föhnsturm. Ein heftiger Föhnsturm hat die Schweiz und namentlich die Täler am Nordfuß der Alpen heimgesucht. Dächer wurden abgehoben, Kraftleitungen zerstört. Bei Randerzieg wurde von dem von Brigun kommenden Zug der Voetschbergbahn ein Wagen durch den Sturm umgeworfen. Ein Reisender wurde mit schweren Verletzungen am Rücken tot unter Trümmern hervorgezogen, während zwei weitere Personen, ein Nargauer und ein Mann aus dem Frutigen, gefährliche Verletzungen erlitten. Gleichzeitig ist Schneeschmelze eingetreten. Bei 20 Grad Celsius schmelzen die Schneemassen rapid.

o Entdeckte Perlen des Millionenhalsbandes. Auf dem Wege von Paris nach London wurde im vergangenen Jahre, wie noch erinnerlich, ein Perlenhalsband im Werte von 2 1/2 Millionen Mark gekohlen. Das Halsband gehörte dem Juwelenhändler Max Meyer in London, der es auf dem Wege von Paris nach London aus einem Postpaket verloren hatte. Einige Monate später fand man dann das Perlenhalsband auf der Straße eines Londoner Vorortes, aber einige der wertvollsten Perlen waren ausgelöst, und diese blieben trotz eifriger Suche verschwunden. Jetzt sind davon drei Perlen im Werte von 250 000 Mark in den Besitz zurückgekehrt; das vierte Kleinod, eine Perle im Werte von 25 000 Mark, fehlt immer noch.

o Brandstiftungen in holländischen Kasernen. Wieder sind Versuche unternommen worden, holländische Kasernen in Brand zu stecken. In Ede brach das Feuer in einem Unteroffizierszimmer aus, es konnte, nachdem man die verschlossene Tür eingeschlagen hatte, gelöscht werden. In Haarlem wurde das Feuer in einem mit brennbarem Material gefüllten Lagerszimmer entdeckt. Unter den Soldaten macht sich eine leicht begreifliche Nervosität bemerkbar, viele schlafen nur noch völlig angekleidet.

o Folgen des Beuthener Mädchenhändlerprozesses. Aus Anlaß des Mädchenhändlerprozesses sind gegen den Beuthener Bürgermeister Dr. Deuter und seine Polizeibeamten mancherlei Vorwürfe erhoben worden. Er hat jetzt selbst gegen sich und die ihm unterstellten Beamten ein Disziplinarverfahren beantragt, und der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Antrage stattgegeben. Von der Staatsanwaltschaft in Beuthen ist gegen sechs in der Lubelski-Affäre beteiligte Personen, darunter fünf aus Mysłowitz, Strafantrag gestellt worden. Die Speditionsfirma Weichmann soll vom Eisenbahnstabus für die durch ihr Auswanderungsbureau vermittelten Fahrkarten von Mysłowitz bis zum Seehafen oder zur Grenze 2 Prozent Provision für die Fahrkarte erhalten haben. Da im Jahre 1913 etwa 240 000 Personen durch Vermittlung Weichmanns auswanderten, handelt es sich um Provisionen, die in die Millionen gehen.

o Typhusverbreitung einer ganzen Stadt. Die in der spanischen Provinz Granada gelegene Stadt Torre Nueva ist durch eine schreckliche Typhusepidemie heimgesucht. Mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung sind erkrankt, und auf drei Erkrankungen kommen zwei Todesfälle. Der Kirchhof kann die Zahl der Gestorbenen nicht mehr aufnehmen. Zahlreiche Häuser sind durch die Seuche gänzlich entvölkert worden. Schlechtes Trinkwasser soll die Ursache der furchtbaren Epidemie sein.

o Für 30 000 Mark Radium verschluckt. Im Krankenhaus in Wien befindet sich eine Bäuerin wegen einer fressartigen Erkrankung in Behandlung. In einem Silberbüchsen waren ihr 50 Milligramm Radium in die Nasenrachenhöhle eingeführt worden. Die Versicherung rief, und die Bäuerin verschluckte das Büchsen, das einen Wert von 30 000 Mark hatte. Die Röntgenuntersuchung ergab, daß das Radium bereits in den Darm gelangt war. Infolgedessen mußten die Ärzte zu einer Operation schreiten, die vollkommen glückte. Das Radium konnte wieder aus dem Körper der Patientin entfernt werden.

o Folgeschwerer Ausgang einer Faschingsnacht. In dem österreichischen Städtchen Mannsbrunn kam es in der Faschingsnacht während einer Unterhaltung im dortigen Gasthause zu einem Kampf zwischen den Bauernbürgern der Gegend. Viele Frauen und Kinder wurden in dem Gedränge zu Boden geworfen und schwer verletzt. Einer der Bauernbürgern eilte in die Küche, erfaßte ein großes Küchenmesser und stieß es einem seiner Gegner in den Rücken, so daß dieser tot zusammenbrach. Nun zogen die Bauernbürgern alle ihre Messer, und in dem entstehenden Handgemenge wurden zehn von ihnen schwer verletzt. Erst die Gendarmerie konnte der Unruhen Salägerei ein Ende machen.

Kleine Tages-Chronik.

Grabsünden. 25. Febr. Einer der bekanntesten deutschen Automobilisten, Rittmeister a. D. Richard Spohner, ist beim Schlafen in der Nähe von Lenzersheide durch einen Schneerutsch tödlich verunglückt.

Vordrauz. 25. Febr. Die Schaluppe „Maria Magdalena“ wurde bei Arcachon von einer anderen Schaluppe angegrannt und sank. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken.

Tunis. 25. Febr. Als sich gestern der Karnevalszug durch eine Straße bewegte, brach ein Balkon zusammen und stürzte in die Tiefe. Drei Personen wurden getötet, neun schwer verletzt.

Zwangs-Versteigerung.

Samstag, den 28. Februar 1914, Nachmittags von 3 Uhr ab, werden im Versteigerungslokal Saal „Reintot“ zu Braubach:

1 Pianino, 3 Kleiderkränze, 2 Vertikale, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Konsole, 1 Regulator, 2 Nähmaschinen, 1 Stuhl, 1 Küchenstuhl, 1 Waschküchle, 2 vollst. Betten, 1 Orchester, 1 Grammophon mit Platten, 120 Kisten Zigaretten, 1000 Bäder, Tische, Stühle, Bilder und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen bar versteigert.

Niederhambach, den 26. Februar 1914

Giese, Gerichtsvollzieher.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigt

Jul. Rüping.

Für Kommunion und Konfirmation

Weiße Kleiderstoffe:

Cheviot, Battiste, Kaschmire, Stickerkleider, Voiles

Schwarze Kleiderstoffe:

Cheviot, Satintuch, Wollbatist, Kaschmire

in reicher Auswahl u. billigsten Preisen.

Geschw. Schumacher.

Ein größerer Posten

Mädchen- u. Knaben-Matrosen-Mützen

dunkelblau, braun und dunkelrot, in allen Weiten, p. r. Stüd 50 Pfg.

Rudolf Neuhaus.



Köhler-Nähmaschinen
sind die besten!

Zu den billigsten Preisen bei
Julius Rüping, Rheinstraße 7.

Deutscher Flottenverein.

Ortsgruppe Braubach

Lichtbilder-Vortrag

„Erste und heitere Bilder aus dem Leben der Kriegs- und Handelsmarine“

(80 Lichtbilder) mit anschaulichen und humoristischen Einlagen, am Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr im „Rheinberg“ (Königs).

Zu zahlreichem Besuch ladet ergeblich ein

Der Vorstand.

Eintrittspreise: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Zu dieser Veranstaltung werden auch die der Jugendpflege in gütlicher Zusammenarbeit eingeladen und um vollständige Bescheinigung gebeten.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege
Roth, Bürgermeister.

Herren-Westen

durchweg gestrichelt

in den schönsten Farben in jeder Breite vorrätig.

Rudolf Neuhaus.

2 Felder

in Mägenpferd und Rot- und weiß zu verkaufen.

W. Neuhaus.

Zwei Felder

mit der zu verpachten zu erfragen

Unterwieschke 9.

Irrigatoren, Gummischläuche, Leibbinden, Gummilack für Bett-einlagen

und alle Artikel zur Kranken- und Kinderpflege empfiehlt die

Marksburg-Drogerie.

Erstlings-Wäsche

Hemdchen, Jacken, Wickelbänder, Tücher in reicher Auswahl und billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Prima Saat- und Speise-Kartoffeln

eingetroffen.

R. Angelmeier.

Naturrein.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 M.

per Flasche 1 M. (mit Glas)

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Bettfedern frisch eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Befreit

werd man von allen Hautunreinheiten v. Hausauswühlungen, wie Mitesser, Fünfen, Blüthen, Gesichtsflecken, durch tägliche Waschen mit Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann u. Co. Nadebul. Eid. 50 Pfg. **Chr. Wieghardt**

Unter deutscher Flagge

(patriotische Erzählungen für die Jugend) pro Bändchen 10 Pfg. empfiehlt bestens

A. Lemb.

Damen-Corsetts

Gute Facon, in allen Weiten u. Preislagen bei

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen:

Den Empfang

händlerischer Neuheiten in

Herren- und Knabenmützen

besonderes schöner Auswahl

gibt an

Rud. Neuhaus.

Der böse Feind bei Kindern in dieser Zeit ist der

höfliche Stief- u. Keuch-

husten.

Schwarzwurzel u. Thymianhonig

und viele andere

Vorbeugungsmittel

halten Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Corsetts

für Kinder, in solider Ausführung, für jedes Alter, in großer Auswahl empfiehlt

Geschw. Schumacher.

Stempel

in jeder Ausführung und Größe werden preiswert u. schnellstens geliefert von

A. Lemb., Braubach.

Empfehle:

Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den neuesten hygienischen Vorschriften hergestellt u. ärztlich empfohlen.

Täglich frische Füllung.

Adolf Wieghardt.

Spurlos verschwunden

ist jeder Flecken schon nach wenigen Minuten, wenn Sie in der

Fachdrogerie

sich ein geeignetes Präparat geben lassen. — Je nach Art der Flecke kommen folgende Mittel in Betracht:

Fleckenwasser

Salmiakgeist

Benzin

Äther

Can de Javelle

Gallseife

Bentianische Seife

Fleckenseife

Fleckenöl

Panamaöl

Zitronensäure

Weinsäure

Zweckdienlichen Rat erteilt die

Anwendung in jedem beliebigen

Falle erhalten Sie bereitwilligst

in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Fernsprecher Nr. 2.

Die letzte Mode in

Herrenhüten

(Plaid- und Plüschhüte) in schönen Farben und kleidsamen Facen, in allen Weiten eingetroffen.

A. Lemb.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von

H. C. König in Seinhagen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Damen-Unterröcke

in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche nur

10 Pfg.

halte bestens empfohlen.

A. Lemb.

Jacken und Hosen

in allen Größen bei

Geschw. Schumacher.

Pfeifen u. Mutzen

in schöner großer Auswahl

billigt

Rudolf Neuhaus.

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden.

benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Maltz-Extrakt, Salbei, Lindenblütentee, Isländisch und Isländisch Moos, Brombeerblätter, Mithewurzel, Hustentisch, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Neuheiten

für Frühling u. Sommer

Knöpfen, Rüschen, Spitzen, Kragen, Spitzenstoffen, Besätze und Schleifen

eingetroffen, billigt bei

Geschw. Schumacher.

Sieben erschienen **Zimmer** (Berlin 1913)

Deutsche Bürgerkunde

Band 1: **Verfassung u. Recht**

(16 u. 535 Seiten Großoktav, brosch. 5, geb. 6 M.)

Das einzige Werk, das in knapper u. doch allgemein verständlicher Form

das Gesamtgebiet des deutschen Staatsrechts

in einer übersichtlichen Darstellung

darstellt u. die wichtigsten

Grundsätze behandelt; es ist

ein mustergültiges Lehrbuch

für alle, die sich mit dem

deutschen Staatsrecht

beschäftigen wollen.

In jeder größeren Buchhandlung v.orrätig

Band 2: **Staatsrecht**

(15 u. 742 Seiten Großoktav, brosch. 7, geb. 8 M.)

Das einzige Werk, das

über das Gesamtgebiet des

deutschen Staatsrechts

in einer übersichtlichen

Darstellung darstellt u. die

wichtigen Grundsätze

behandelt; es ist ein

mustergültiges Lehrbuch

für alle, die sich mit dem

deutschen Staatsrecht

beschäftigen wollen.

In jeder größeren Buchhandlung v.orrätig

A. Lemb.

Erstlings-Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, preis

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

Rud. Neuhaus

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen

fortgesetzt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten

Verbesserte Plattfuß-Einlagen

„Reform.“

Diese Stiefelsohle übertrifft alle bisherigen durch

gleichmäßige Federung,

Leichtigkeit,

festes Gehen im Schuhwerk

zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Zigaretten

Waldorf Astoria

Constantin

Gerardaris

Edelstein

In diesen Preislagen und Bedingungen empfiehlt J. C.

für Wiederverkäufer zu Engrospreisen